

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 51  
  
**Rubrik:** In Sachen Sächeli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

## Alter schützt vor Liebe nicht

Am Tage des Gerichtes erschienen zwei gramgebeugte, schwarzgekleidete weißhaarige Damen mit verweinten Augen und nahmen verschämt auf den harten Stühlen Platz. Die Sache war ihnen sichtlich peinlich und mit tränenerstickter Stimme antworteten sie leise auf die mannigfaltigen Fragen des Herrn Präsidenten. War es denn die Möglichkeit? Das siebzehnjährige, in vollkommener Tugendhaftigkeit ergraute Fräulein Fisch und die bis zum bewußten Zeitpunkt nur von den Erinnerungen an ihren Seligen zehrende Witwe Flach waren sich – der Himmel sei mein Zeuge – ausgerechnet wegen einer Liebesgeschichte buchstäblich in die Haare geraten.

Theodora Fisch, verliebt bis über beide Ohren, hatte die ebenfalls über beide Ohren verliebte Eulalia Flach sowohl mit einem Schlüssel, als auch mit dem häßlichen Schimpfwort traktiert, das fast in jedem zweiten Ehrverletzungsprozeß zwischen erbosten Frauenzimmern vorkommt. Andererseits hatte es die Witwe Eulalia Flach, erbittert über das entschwundene Liebesglück, für nötig gefunden, dem ebenfalls über das entschwundene Liebesglück erbitterten Fräulein Theodora Fisch

ein Büschel schlohweißes Haar auszureißen und dasselbe ominöse Wort zu verwenden mit der Beifügung, die siebzehnjährige Jungfrau sei eine männertolle Hyäne. Die Wunden saßen tief. Erschüttert standen die Richter vor dem Drama.

Da hatten doch die beiden Frauelei seit Jahren friedlich zusammen zwischen Spitzendeckelein, Plüschtrödeln und verblichenen Photographien gehaust, plaudernderweise und häkelnderweise, bis eines unseligen Morgens die Sonne eines späten Glückes an der stuckverzierten Decke aufgegangen war. Ein junger Mann tauchte auf, ein musterhafter, tugendsamer, frommer Mann. Er fand Eingang bei den einsamen alten Damen mit einem Traktätchen, einem lyrischen Wochenblättchen sozusagen, in dem sich Herz auf Schmerz und Sonne auf Wonne reimte und auch der kindliche Glaube nicht zu kurz kam. Die Schrift war bald die Lieblingslektüre der beiden Freundinnen.

Anfänglich las die Witwe Eulalia Flach dem Fräulein Theodora Fisch aus dem Blättchen vor, weil sie über die bessern Augen verfügte. Manchmal aber – und das waren Festtage für die beiden Damen – setzte sich der junge Mann, der das Schriftchen immer persönlich überbrachte, in den bequemsten Lehnstuhl und las mit seiner vibrierenden Stimme. Bald war er ständiger Gast im trauten Stübchen. Die beiden alten Damen überboten sich gegenseitig an Liebenswürdigkeiten, suchten sich in ihrer Gastfreundschaft zu übertreffen; sie verwöhnten den jungen Mann nach Noten und Kantens. Buk die eine zum Tee den besten Kuchen aus Urahnes gesammelten Rezepten mit dreizehn Eiern, langte die andere tief in den Geldsäckel und kaufte die herr-

lichste Torte mit dem rosarotesten Zuckerguß. Erging sich die eine in tief sinnigen Worten über die erhebende Wirkung der Kirchenmusik, wurde sie sicherlich von der andern unterbrochen, die unbedingt dem jungen Mann den Inhalt der letzten Sonntagspredigt rapportieren wollte. Witwe Flach wußte es so einzurichten, daß das hintere Kämmerchen zu einem behaglichen Zimmer umgewandelt wurde und Fräulein Fisch bat den jungen Mann, dort einzuziehen gegen eine winzig kleine Miete. Dem behagte es. Denn seine Socken wurden von liebender Hand gestopft, seine Knöpfe angenäht, seine Kleider gelüftet und gebürstet, seine Wäsche gewaschen.

An einem frühen Nachmittag erwischte die Witwe das Fräulein, wie es eben dem jungen Mann Geld zusteckte! Und so begab sie sich eilends zur Bank und plünderte ihr Sparhäfeli; niemals durfte sie da zurückstehen! Bald genug fand sie einen unbewachten Moment, das ihre zur Bequemlichkeit des Mannes beizusteuern. Kein Wunder, daß der Jüngling erwarnte. Ausgewogen verteilte er seine freundlichen Worte und seine seidigen Blicke. Raffiniert aber wurde er erst, als er bald der einen, bald der andern etwas artiger flattierte, was regelmäßig zur Folge hatte, daß die Zurückgesetzte ihre Bemühungen verdoppelte.

Die Flammen brannten lichterloh. Es kam zu entsetzlichen Auftritten. Kaum hatte der junge Mann jeweils die Tür hinter sich geschlossen, um mit seinem Blättchen in der Weltgeschichte herumzuweibeln, fuhren die eifersüchtigen Weiber auch schon aufeinander los. Die Witwe warf dem Fräulein Geschmacklosigkeit vor, das Fräulein aber stellte sich auf den Stand-

### JUSTITIA

Ein gefährlicher Verbrecher wird gesucht. Man schickt sein Bild in sechs verschiedenen Haltungen an die Polizeistationen. Drei Tage später kommt ein Telegramm:

«Fünf Verbrecher gefangen, sind dem sechsten auf der Spur.»

\*

«Wie lange kann das noch dauern?» fragt der Angeklagte während der Verhandlung seinen Anwalt.

«Für mich zwei Stunden», meint der Anwalt. «Für Sie zwei Jahre.»

n. o. s.

punkt, es sei sein gutes Recht, sich einen Mann zu erobern, denn schließlich habe die Witwe den Honig der Ehe bereits einmal geschleckt, währenddem sie bis anhin leer ausgegangen sei. Ha, wie sich die zwei belauerten! Wie sie Tag und Nacht darüber nachsannen, die Rivalin aus dem Feld zu schlagen! Sie verstiegen sich gar zu Zleidwercherei, verlegten sich gegenseitig die Brillen, zerrissen das Wonneblättchen, falls es die andere noch nicht gelesen hatte, ja, die Witwe scheute sich sogar nicht, dem Fräulein zu nachtschlafener Zeit das Gebiß aus dem Glas zu stehlen, damit es sich anderntags schamhaft verstecken mußte, weil es ohne Zähne nicht gut vor dem Angebeteten erscheinen konnte. Die Sache ging so weit, daß jede sich immer buntere Kleider, immer auffälliger Hüte, immer grellere Lippenstifte kaufte, um die andere auszustechen. Aufgetakelt und aufgedonnert wie zwei Kriegsschiffe segelten sie in den Kampf, blind





**JUST MARRIED**

«Just married» heißt: Gerade jetzt hat unsere Ehe eingesezt.

(Mit dem Haupttreffer kann man sich eine schöne Aussteuer anschaffen!)

**9. Januar**

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



für das Lächeln der Umgebung über ihre Torheit.

Die Situation spitzte sich allmählich so sehr zu, daß die Entscheidung fallen mußte. Mutig nahm das Fräulein das Heft in die Hand und spielte Schicksal. Es schützte am Sonntagmorgen vor dem Kirchgang eine Migräne vor – Gott möge ihr die Notlüge verzeihen –, um der obligaten Sonntagspredigt zu entgehen. Die Witwe wandelte allein sittsam der Kirche zu, um den guten Gott um den jungen Mann zu bitten. Das Fräulein aber klopfte sanft an des Jünglings Kammertür und trüppelte mit dem Frühstück sorglich hinein. Es ergriff in einer plötzlichen Liebesaufwallung seine Hand, streichelte sie zärtlich und schaute ihm tief, tief in die Augen. Dann nahm sie das Herz in beide Hände und machte ihm einen Heiratsantrag! Der junge Mann erschrak nicht schlecht. Immerhin konnte er die Gute nicht einfach so schroff und kühl abweisen und erbat sich deshalb eine kurze Bedenkzeit. Noch am gleichen Tag erwischte ihn die Witwe am Wickel und das grausame Spiel wiederholte sich. Wobei die Witwe nicht nur ihr liebevolles Herz, sondern auch ihr wohlgefülltes Sparbüchlein in die Waagschale warf. Der junge Mann wich auch hier einer sofortigen Entscheidung aus. In aller Heimlichkeit packte er seine Koffer und entwichte in der Dämmerung. Weiter wollte er das grausame Spiel nicht treiben.

Der Jüngling war und blieb verschwunden. Man kann sich die fürchterliche Aufregung der beiden Damen kaum vorstellen. Weg war er und hatte nicht einmal ein Briefchen hinterlassen. Leer und unzerwühlt war am Morgen sein Bett, der Kasten gähnte, die Schubladen enthielten nicht die geringste Kleinigkeit mehr. Die Damen warteten. Aber er kam nicht wieder. Immer mehr steigerten sie sich in Haß und Wut hinein, machten sich gegenseitig die bittersten Vorwürfe, bis es zu den bereits geschilderten Worten und Taten kam. Wie tollgewordene Hyänen rasten sie mit wehenden Rücken zur Polizei.

Was tun? Selbst Salomo hätte hier glatt versagt.

Die bescheidenen Bußen, die über die zwei Damen verhängt wurden, zahlten sie ohne Wimpernzucken. Wenn man aber glaubt, daß der Haß die Weißhaarigen aus ihrer gemeinsamen Traulichkeit vertrieben habe, dann täuscht man sich. Sie leben noch immer zusammen. Jede muß nämlich die andere genau überwachen, denn schließlich wäre es ja möglich, daß eines Tages der junge Mann zurückkäme, und dann ....

Lilo



Landis

782 macht sich für den Ausgang zurecht